Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 7

Artikel: Sesselkleber
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962264

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE WELT IM RADIO

RUSSLAND BLICKT IN DIE ZUKUNFT.

ZS. Es ist ein Gesetz, dem jede Diktatur unterliegt, dass sie ihre Anhänger immer wieder mit neuen Hoffnungen und Versprechungen speisen muss, soll sie nicht allgemeine Unzufriedenheit erregen und gestürzt werden. Auch die russische macht davon keine Ausnahme. In dem harten und grauen russischen Alltag werden der Oeffentlichkeit in letzter Zeit fortwährend neue, rosenrot gefärbte, verlockende Zukunftsbilder vorgesetzt, wobei als hauptsächlichstes Verbreitungsmittel die Radiosender benützt werden. Schon früher hatte die kommunistische Presse sich beklagt, wie traurig die russischen Filme geworden seien, wie grau und schwer sie das Leben in Russland schilderten, das müsse anders werden. Die neuen Radiosendungen bilden offenbar eine Antwort darauf.

Der englische Rundspruch hat einen Vortrag von Professor Strumilin über einen Moskauer Sender aufgefangen, der erklärte, dass Russland in grossen Sprüngen auf die "automatische Herstellung von Maschinen zueile". Die Zukunft werde deshalb dem russischen Volke einen neuen, beständigen und grossen Zuwachs an Produktivität bringen. Das werde eine starke Reduktion der Arbeitszeit mit sich bringen. Die Gesellschaft könne in Zukunft viel mehr Zeit zur Förderung ihrer Angehörigen in künstlerischer und sozialer Hinsicht erübrigen. Strumilin sagte:

" Unter der kommunistischen Herrschaft wird jeder Werktätige nicht mehr als 4 Stunden obligatorischer Arbeit im Tag verrichten. Zum Schlafen, Essen usw. wird er 10 Stunden benötigen. So wird er 10 weitere Stunden zur Verfügung haben. Von diesen können vier zum Lesen oder dergleichen verwendet werden, nach freier Wahl, und vier für Sport, künstlerische oder soziale Aktivitäten. Zwei weitere Stunden wären noch immer frei zum Ausruhen, Fernsehen, Kino oder Konzertveranstaltungen".

Strumilin hat allerdings keinen Zeitpunkt genannt, in welchem dieser Vier-Stundenarbeitstag in Russland eingeführt werden soll. In einer andern Sendung stellte er jedoch eine Art Fahrplan für die soziale Entwicklung in der Sowjet-Union auf. So sollen 1965, am Ende des gegenwärtigen Siebenjahresplans, alle Kinder in Internaten auf Staatskosten geschult werden. 1975 soll jeder Arbeitende im Lande ein freies Essen pro Tag in Staats-Kantinen erhalten, und 5 Jahre später, also 1980, sollen alle Mahlzeiten ganz frei und von bester Qualität sein, ebenso die Kleidung und das Schuhwerk. Der katastrophale Wonungsmangel soll innert den nächsten 12 Jahren gänzlich behoben werden, indem jede Familie eine Wohnung gratis erhält. Der Wohnraum soll 1980 verdreifacht werden, verglichen mit jenem von 1958, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande.

Mit einem Wort, die Diktatur benützt zur Beschwichtigung ihrer Untertanen den alten Wunschtraum vom Schlaraffenland. Da für dessen Beginn in den Ost-Staaten keinerlei Anhaltspunkte zu erblicken sind, - nicht einmal dafür, dass in absehbarer Zeit der Status des Westens erreicht werden wird, - erübrigt es sich, ernsthaft damit im Zusammenhang stehende Fragen zu erörtern, zB. jene nach der individuellen Entwicklungsmöglichkeit des Einzelnen nach seiner Einsicht, so ausschlaggebend für das Gedeihen eines Volkes, oder jene nach der Qualität der Leistungen, die unter solchen uniformierten Zwangsverhältnissen entstehen müssen, und manches andere. Doch was verschlägt es, wenn nur der augenblickliche Zweck erfüllt wird, den immer mehr zweifelnden Massen neue Hoffnungen einzuflössen und sie bei der Stange zu behalten. Beim spätern Misserfolg kann die Schuld leicht auf das Versagen einzelner Beamter abgewälzt werden, die mittels einer "Säuberung" in die Wüste, dh. nach Sibirien gesandt werden. Für uns ist nur von Bedeutung, dass man im Osten das ganze Heil noch immer von rein materiellen Voraussetzungen erwartet, unter völliger Missachtung des wahren Wesens des Menschen und seiner echten Bedürfnisse. Selbst wenn die russischen Bürger jeden Tag gratis Austern und Champagner erhielten, und in Seide herumliefen, - was hülfe ihnen das und der Volksgemeinschaft? Hoffentlich sehen mit der Zeit auch viele intelligente Russen den Unsinn und die Gefahr solcher Zielsetzungen ein und besinnen sich auf das, was auch ihr Land einst gross und unvergesslich gemacht hat.

Von Frau zu Frau

SESSELKLEBER

EB. Was haben denn die in der Frauenspalte zu suchen? Viele unter uns denken da nur an die Vereinsmeierei der Männer und an die Aergernis, die Sesselkleber dort stiften. Ich kenne so einen Menschen (Sie sicher auch!), der von einem Aemtlein zum andern springt. Ueberall jammert er, wie überlastet er sei - und er i s t es auch -, aber das Jammern und das Ueberlastetsein gehört mit zum ernsthaften Spiel. Man muss sich irgendwo, und zwar an möglichst vielen Orten oder an möglichst exponierter Stelle wichtig machen. Es muss wenn möglich in der Zeitung stehen, dass man einen Antrag gemacht hat oder dass man mit etwas nicht einverstanden gewesen ist. Das ganze Verbandswesen ruht auf den Schultern eines solchen Mannes, und wenn er ginge, würde es zusammenfallen-

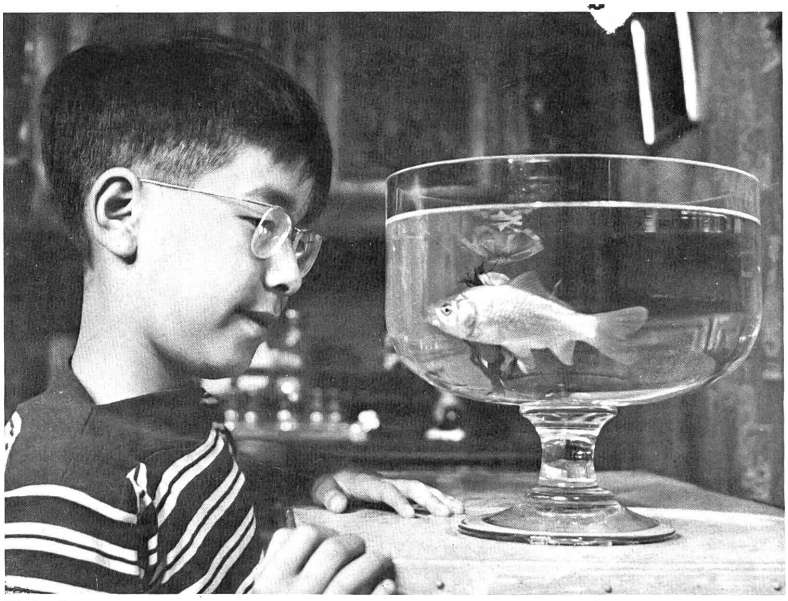
Tant pis, wenn es das würde. Es wäre doch wohl ein Zeichen, dass da etwas faul war im Staate Dänemark. Ein Anliegen, das nur eines Mannes Anliegen ist, ist sowieso keines. Aber die armen Kerle -und ihre arme Umgebung - sind überzeugt, dass sie die Retter der Menschlichkeit sind. Meistens kommt noch ein schöner Schuss unechter Theatralik dazu mit "verehrter Herr Präsident (wenn man ihn nicht gar selbst ist) und werte Anwesende" usw. Und es folgt "Ich unterstütze meinen Vorredner" und dann sagt man nochmals das gleiche. Und das ganze Theäterchen füllt wunderbar die Zeit aus, und man führt es genau gleich auf, ob da nun fünf Mann am Tisch sitzen oder ob es eine Versammlung von hundert angeht.

Und mancher seufzt innerlich, wenn sich wieder einmal ein Monsieur Sesselkleber zum Worte meldet, und er wartet in stiller oder brummiger Ergebung, bis die Prüfung vorbei ist. Und in der nächsten Amtsdauer geht es genau gleich weiter. Glücklich jene Statuten und jene Vereine, die ein Maximum an Amtsjahren vorsehen. Wenigstens kann sich dann der gute Mann in Ehren (und als Ehrenmitglied)zurückziehen -wenn auch zum Teil zerrissen zwischen Traurigkeit, dass es ohne ihn geht und Erlösung, dass er nun endlich doch nicht mehr Theater zu spielen braucht.

Was diese Sesselkleber in unsern Frauenspalten zu suchen haben? Man könnte meinen, ich wollte Sie bitten, Ihre Männer und Väter und Söhne von solcher Sesselkleberei abzuhalten, erstens weil man sich nicht gerne lächerlich macht, zweitens weil das Familienleben darunter leidet und drittens sowieso. Nein, was ich sagen möchte: wir haben sie auch unter uns Frauen, diese Sesselkleber, und es ist irgendwie noch verfehlter, als wenn es Männer betrifft. Schelten Sie mich altmodisch, aber es ist ja doch so, dass für die verheiratete Frau das Heim und die Familie der Mittelpunkt sind oder sein sollten. Alles andere ist Zutat, Ausweitung. Es kann Zutat und Ausweitung in positivem oder negativem Sinn sein, aber der Mittelpunkt ist es nicht. Und wenn eine Frau die "Sessel", die "Aemtlein" zu ihrem Mittelpunkt macht, so stimmt etwas nicht. Sie sollte viel mehr als der Mann über ihren Aemtlein stehen können, und sie sollte viel eher sich im rechten Augenblick zurückziehen können.

Eine geltungsbedürftige Frau ist etwas viel Schieferes als ein

geltungsbedürftiger Mann. Etwas Wesentliches geht dabei verloren, altmodisch oder nicht. Vielleicht ist es auch beschämend, dass andere in aller Oeffentlichkeit sich an den Fingern abzählen können, dass zuhause etwas nicht stimmt. Denn sonst wäre die Frau ja gar nicht so darauf angewiesen, in einem Amt sich hervor zu tun. Verstehen Sie mich recht: das hat mit wahrem Einsatz und mit Freude an einer Aufgabe nichts zu tun. Das hat nur mit dem Aufbauschen nebensächlicher Dinge zu tun, damit, dass man sein Herz an etwas Falsches hängt und sich vor dem Erwachen fürchtet. Meistens überdeckt man damit irgend eine Leere. "Tragisch" nennen wir das unter uns. Wieviele Ehrenmitglieder sind leider, leider "tragische" Gestalten oder sind es zum mindesten gewesen!



Kind und Kreatur: zur Einheit verschmolzen im poetischen Kurzfilm "Geschichte eines Goldfisches".

Die Stimme der Jungen

FILM IN DER SCHWEIZ - ODER SCHWEIZER FILM?

I) "Völkerverbindende Menschlichkeit im Schweizer Film"

BS. Das dokumentarisch gehaltene Heft "Der Film in Europa" (herausgegeben vom Dokumente Verlag, Offenburg 1955) enthält neben vielen Artikeln über die Filmsituation in den einzelnen europäischen Ländern auch einen sachlichen Beitrag von Dr. Charles Reinert, SJ., über den Schweizer Film. Dr. Reinert stellt fest, dass der Film in der Schweizer, und besonders jede eigenständige Produktion, äusserst schwierigen Bedingungen unterworfen ist. Die schon an sich kleine Bevölkerung ist aufgeteilt in drei verschiedene Sprachgebiete und gehört somit drei wesentlich voneinander verschiedenen Kulturen an.

"Die schweizerische Filmproduktion nimmt --quantitativ gesehen -- einen recht bescheidenen Platz innerhalb der europäischen Produktion ein. Man mag das bedauern, wenn man bedenkt, dass einige von den wenigen geschaffenen Schweizer Filmen bei Fachleuten und auch beim Publikum in der weiten Welt Achtung und gute Aufnahme fanden. Filme wie "Marie-Louise", "Die letzte Chance", "Die Gezeichneten", "Heidi"... erreichten gewiss in Ehren das gute Mittelmass der Produktion, ja es erscheint nicht verwegen zu behaupten, dass einige dieser Filmwerke darüber hinausragen.

Man hat sich oft gefragt, warum die Schweiz... in der Filmproduktion nie einen rechten, wirtschaftlich bedeutsamen Wurf gewagt hat. Immer noch fehlt es beispielsweise an einigermassen grosszügigen Produktionsstätten. Vielleicht liegt das am eher bedächtig-berechnenden Volkscharakter des Schweizers, der weitgehend das wirtschaftliche Risiko scheut...

Wenn wir uns aber nachträglich die Liste der in den letzten zwanzig Jahren gedrehten Filme vornehmen und fragen, welche Werke sowohl in der Schweiz wie im Ausland, namentlich in den USA. beim Publikum Anklang gefunden haben, so erkennen wir klar, dass der Stoff entscheidend für den Erfolg eines Filmes ist. Jedesmal, wenn es einer schweizerischen Produktionsgesellschaft gelang, einen Stoff ausfindig zu machen, der durch seine Menschlichkeit dem Publikum zutiefst auf der Seele brannte, und dieser Stoff überdies von einer bewährten Equipe gestaltet wurde, war das Ergebnis auch ein grosser Erfolg. Es seien in diesem Zusammenhang nur einige wenige Titel herausgehoben: "Füsilier Wipf", der erste Schweizer Film von Format, 1938, kurz vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges herausgebracht, behandelt die grossen und kleinen Freuden und Enttäuschungen eines einfachen Schweizer Soldaten im sogenannten "Aktiv-Dienst". In der Schweiz ist das Heer als echte Volksmiliz eine Angelegenheit eines jeden, es ist voll und ganz im Volke verwurzelt... Nur aus diesen Gründen hat "Füsilier Wipf" ungeahnte Rekordbesucherzahlen erreicht.

Ein anderes Beispiel, "Landammann Stauffacher" zeigt, dass der Film auch in politischer Hinsicht massgeblich auf ein Volk einwirken kann. Dieser Film, der den verzweifelten, aber siegreichen Kampf der drei Urkantone im Jahre 1315 (Schlacht bei Morgarten) schildert, wurde im Dezember 1941 uraufgeführt, zu einer Zeit, da die Schweiz vollkommen von den Achsenmächten umschlossen war und die Lage für manche Verzagte hoffnungslos erschien...

Bis zum Kriegsende 1945 blieb der Schweizerfilm fast ausschliesslich eine inter-schweizerische Angelegenheit. Seine grosse Chance fand er nach dem Krieg durch die Behandlung grosser humanitärer und weltweiter Themen aus der Schweizer Sicht. Drei dieser Filme sind es wert in die Filmgeschichte einzugehen: "Die letzte Chance", über das Problem der ungezählten, von Land zu Land gehetzten heimatlosen Flüchtlinge; "Die Gezeichneten", ein Werk von den Leiden der Millionen Familien, die durch den Krieg auseinandergerissen wurden und deren Glieder sich unter unsagbaren Leiden jahrelang suchten und noch suchen; "Die Vier im Jeep" endlich, ein Film, der aufzuzeigen versucht, dass selbst bei schärfsten politischen und weltanschaulichen Gegensätzen echte Menschlichkeit wenigstens in einzelnen Fragen eine Verständigung ermöglicht".

Es mag verblüffen, dass Dr. Reinert in seinem Artikel gerade einige jener Filme nicht erwähnt, die sonst als besonders gute Schweizer Filme angesehen werden: "Romeo und Julia auf dem Dorfe" (nach Gottfried Keller), "Farinet" (nach Ramuz), "Menschen, die vorüber ziehen" (nach Zuckmayer) oder auch "Wachtmeister Studer" und "Matto regiert" (nach Glauser). Mit unsern in Klammern gesetzten Autorenangaben haben wir vielleicht schon einen Grund dazu gefunden: Alle diese Filme sind nach literarischen Vorlagen gedreht worden! Nun ist ja auch der "Füsilier Wipf" im Original ein Roman und der von Dr. Reinert erwähnte Heidi-Film bestenfalls Illustration zu Johanna Spyris Jugendbuch; aber gerade der beste und tiefgründigste Schweizer-Film "Die letzte Chance" ist nach einem Originaldrehbuch verfilmt worden, für welches Richard Schweizer zu Recht 1948 mit einem "Oskar" ausgezeichnet worden ist.

Schauen wir uns nochmals die Filme etwas näher an, die (laut Reinert) zu denjenigen Filmen gehören, die in die Filmgeschichte eingegangen sind. "Die letzte Chance", "Marie-Louise", "Die Gezeichneten", "Landammann Stauffacher". Beinahe in allen diesen Filmen hat das Thema: Lindtberg (Regie) Schweizer (Buch) Berna (Kamera) gearbeitet, einzig "Die Gezeichneten" stammt von Fred Zinnemann (mit Schweizer und Berna).

Die drei ersten haben es sich zur Aufgabe gemacht, zu einer Zeit des Faustrechts und des Chaos den humanitären Gedanken schweizerischer Gesinnung und Hilfsbereitschaft zu vertreten. Es ist diesen Filmen zwar vom Ausland her ab und zu Pathos und Selbstgefälligkeit vorgeworfen worden, doch haben gerade diese drei Filme die Zeit bis heute besser überdauert, als manches seinerzeit überall gepriesene und gefeierte "Kunstwerk"!

Der Grund, weshalb diese Filme heute noch ansprechen und ergreifen, ist vor allem in der inhaltlichen Aussage zu finden. Wenn wir die Filmproduktion der Schweiz in der Nachkriegszeit betrachten: wie wenig wertvolle Themen wurden doch im Film angepackt! Was anderes als muffiges Museum bieten uns die unzähligen Gotthelf-Verfilmungen, was überhaupt die auf niederste Ansprüche zugeschnittenen "Berufs"- oder "Milieu"-Filme vom "Polizist Wäckerli" bis zum "Chemifäger Wyss". Wenige Filme können wir mit gutem Gewissen den von Dr. Reinert erwähnten Beispielen anreihen: Den "10. Mai" vielleicht oder "Die Bäckerei Zürrer". Und dabei ist die schweizerische Filmproduktion seit 1955 wirklich nicht stehen geblieben.

Liegt es daran, dass es Mühe bereiten sollte, heute noch packende, aktuelle Filmstoffe zu finden? Ist unsere Zeit so arm geworden an menschlich ergreifenden Geschichten, an grundlegenden Ideen und an gewaltigen Problemen? Oder ist die Schweizer Filmproduktion arm geworden an Menschen mit Mut, Talent und künstlerischer Verantwortung? Oder besteht etwa der ausländische Vorwurf der Ueberheblichkeit zurecht -- verabscheut das Publikum ehrliche Selbstkritik? (Ausser dem "10. Mai" finden wir keinen einzigen Schweizer Film, der Schweizer Misstände anprangerte. Ja, gibt es die denn nicht?).

Fortsetzung folgt

VORANZEIGE

Radio Stuttgart bringt am 14. April um 17.40 Uhr unter dem Titel "Die Lebenden und die Toten" eine Sendung über den mittelalterliche Freskenzyklus der evangel. Kirche Badenweiler.